

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 24 (1944-1945)
Heft: 4

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Rundschau

Zur Lage.

Der Londoner Korrespondent der „Tat“ hatte unlängst Gelegenheit, mit einem sehr bekannten Politiker Frankreichs der Dritten Republik, dem Abgeordneten Louis Marin, einem Mann der Rechten,

„der auf abenteuerliche Weise der Polizeiaufsicht Vichys entwich und vor wenigen Wochen nach London kam“,

ins Gespräch zu kommen. Was dabei herauskam, scheint uns recht bemerkenswert, denn der Inhalt der Anmerkungen des Befragten entfällt deutlich dem Rahmen jener allgemeinen Phraseologie, die man bei solchen Gelegenheiten leider meist zu hören und zu lesen verurteilt ist. Vor allem aber ist an den Erklärungen von Interesse, daß sie eben keineswegs von einem „Mann der Linken“, sondern von einem präoncierten Mann der Rechten stammen, der nun mit offenkundigem Freimut und jener großen Selbstständigkeit des Urteils von den kommen den Dingen spricht, denen man in dieser Glanzzeit der dogmatischen Propaganda nur mit dem Ausdruck eines recht eigentlich erlösten Wohlgefällens begegnen kann.

Auch für den ehemaligen Abgeordneten von Nancy erscheint es freilich als ausgemacht, daß die Kommunisten in der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein werden, da sie aus jenen bekannten, naheliegenden Gründen in diesen Wirren des Krieges nicht wenig an Prestige gewonnen haben (große Aktivität innerhalb der Widerstandsbewegung, Vorsprung vor den „Bürgerlichen“ in der Technik der Propaganda, anfallender Anteil am Prestigegewinn der Sowjetunion). Allein der erfahrene Politiker der Rechten ist trotzdem überzeugt, daß

„der Kommunismus neue Anhänger in großem Maßstabe nicht gewonnen habe ...“

Der Krieg habe im Gegenteil ein neues Bedürfnis nach freien Institutionen und nach einer gesicherten Rechtsordnung geweckt und wenigstens auf dem Lande die konservative Schicht der Kleineigentümer eher verbreitert als reduziert.“

Das scheint uns tatsächlich ein weitgehend einleuchtender Standpunkt zu sein. Und er ist es zudem, so glauben wir, nicht allein in Bezug auf Frankreich. Denn wir möchten es, und entgegen manchen Propheten, gar nicht für ausgeschlossen halten, daß nach den reichlich gemischten Erlebnissen mit dem Staate in diesem nun zu Ende gehenden Kriege mit all' seinen kollektivistischen Erfahrungen eine mächtige Welle einbrechen, eine natürliche, eine gesunde Reaktion eintreten sollte, dem Individualismus die vorderste Front freizumachen und den Kollektivismus deutlich in die hintere Linie zu verweisen — auch — und eben nicht zuletzt — in jenen Ländern, die den Krieg nicht als Beteiligte erlebt haben. So soll man denn in gewissen Belangen wohl richtig auf der Hut, aber eben doch auch wieder nicht zu ängstlich sein. Und der Bericht fährt fort:

„Aus diesen Gründen hält Marin durchgreifende Reformen der politischen und sozialen Struktur nach dem Krieg in Frankreich für unwahrscheinlich. Er glaubt, daß sowohl in Politik wie in Wirtschaft und Finanz der Grundsatz der Verantwortlichkeit stärker herausgearbeitet werden dürfte, und daß die konstitutionelle Maschinerie einer gewissen Überholung bedürfe, um ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern — aber im übrigen ging aus dem ganzen Tone seiner Ausführungen hervor, daß er weit eher an eine Rückkehr zur Dritten Republik als an jenen völlig neuen Staat glaubt, den die Befürworter der „Vierten Republik“ in Algier für nötig halten...“

... Ich bin überzeugt — so sagte er —, daß das politische Bild Frankreichs nach dem Kriege sich nicht fundamental von dem der Vorkriegszeit unterscheiden wird.“

Nun wird man freilich zweckmäßig nicht übersehen, daß solche Äußerungen, aus dem Munde eines aktiv gewesenen und wohl gerne wieder aktiv werdenden Politikers kaum aus dem guten Gewissen goldsauterer Objektivität zu entspringen pflegen. Es steckt natürlich irgend eine sehr bewußte Absicht dahinter — und der Zusammenhang ist in diesem Falle nicht einmal besonders schwer zu erraten. Allein das kann und soll uns nicht hindern, durch den dogmatisierten Wirrwarr unserer Tage zu dem wirklichen Gehalt der Feststellungen des klugen Mannes vorzudringen. In diesem Falle wollen seine Worte uns immerhin einiges sagen: sie wollen uns eine Warnung sein, daß wir nicht die einfältigen und bequemen Sklaven der reinen Zweck-Propaganda werden, daß wir uns hüten sollen, mit naivgläubigem Blick der schwartzweiss-Malerei derer zu folgen, die uns zu oft schon die falsche Fährte gewiesen. Denn die Worte des erfahrenen Mannes wollen uns sagen, daß im Bereich des glutvollen Lebens, das Politik heißt, nicht mit der Schablone gemessen wird. Und sie zeigen uns wieder einmal gerade zur rechten Stunde, wie alles Kommende fließen will und wie wenig wir in Wahrheit wissen können, was geschehen wird, wenn sich der Vorhang nach dem letzten, kurzen Akt des Dramas nieder senkt, dessen Zeugen wir sind.

Am Ende aber sagen sie uns einfach, daß uns die Zukunft in die eigene Hand gelegt ist. Und so wie Frankreich, endlich wiedererstanden, schließlich selbst darüber entscheiden wird, ob es tatsächlich kommunistisch werden oder ordentlich bleiben will, so werden auch wir selbst über die kommenden Dinge unseres Landes am Ende zu entscheiden haben. Das Bürgertum aber wird sich die Folgen ganz allein zuschreiben müssen, wenn es in der entscheidenden Stunde das Steuer kraftlos seiner Hand entsinken läßt, anstatt es fest und entschlossen in der Bahn seines Willens zu führen.

Im Felde, den 7. Juli 1944.

Gann v. Sprecher.